

**Von der Zweiten Säule zum zweiten Standbein?  
Die neue Förderung des ländlichen Raumes  
Loccumer Landwirtschaftstagung 2007**

**Tagung der Evangelischen Akademie Loccum vom 2. bis 4. Februar 2007  
Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft  
und Verbraucherschutz**

**Lebensqualität im ländlichen Raum  
und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft**

**Klaus-Dieter Karweik,  
GLL Verden, Amt für Landentwicklung**

**Klaus-Dieter Karweik**

## **Lebensqualität im ländlichen Raum und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft**

### **Impulsvortrag für AG 1**

Lebensqualität wird sehr schnell und üblicherweise an so genannten „harten und messbaren“ Kriterien fest gemacht, die sich in der Regel an den Grundlagen der Lebens- respektive Daseinsinfrastruktur orientieren. Unterschiedliche Räume werden daran gemessen, bewertet und verglichen.

Im Verlauf des Seminars wurde über diese Kriterien und über deren statische Dimension als Messgrößen im Verlauf des Seminarthemas ausführlich berichtet.

Das Denken basiert hierbei offensichtlich zumindest zu einem großen Teil auf von elementaren Daseinsgrundlagen geprägten Mustern. So wurde zum Beispiel in einem der Vorträge die Schulbildung als Vergleichswert zwischen Metropolen und ländlichen Räumen vorgestellt, was vom Ansatz her zunächst durchaus interessant erscheint. Allerdings wurde die Hauptschulbildung dafür heran gezogen. Die allgemeine Volksbildung auf dem Niveau der Volksschule als Maßstab entwicklungsorientierter Bildungsgrundlagen für das Industriezeitalter war eine gesellschaftspolitische Herausforderung des 19. Jahrhunderts.

Mein Ziel ist es, in dieser Arbeitsgruppe die Themenstellung der Veranstaltung aus einem Blickwinkel zu betrachten, der bislang nicht ausreichend gewürdigt wurde, wie im Verlauf des Beitrags noch deutlich werden wird.

Aus diesem Grund sind den folgenden Ausführungen einige Annahmen als situatives Schlaglicht auf den ländlichen Raum voranzustellen:

- Die Gesellschaft bewegt sich von der Informations- in die Innovationsgesellschaft.
- Die I.u.K.-Branche sucht händeringend überall (weltweit) qualifiziertes Personal.
- In Achim, einem Mittelzentrum in der Gebietskulisse der Regionalen Arbeitsgemeinschaft Bremen-Niedersachsen mit einer Mischung aus retroruralem Charme und postmoderner urbanisierender Überformung, hat kein Hauptschulabgänger des Abschlussjahrgangs 2006 eine Lehrstelle gefunden.
- In vielen ländlichen Gebieten gibt es keinen Breitbandanschluss.
- Post, Einzelhandel, Banken und Kirche ziehen sich aus der Fläche zurück.
- Gleichwohl organisiert sich das Leben in den ländlichen Gebieten Niedersachsens auf hohem existentiellen Niveau. Online-Banking ersetzt die Sparkasse, Einkäufe werden im Supermarkt erledigt.
- Die Leben begründenden Bedingungen in den ländlichen Räumen Niedersachsens kann man in der Regel als gegeben voraussetzen.

Wenn also gültige Annahme ist, dass die existentiellen Rahmenbedingungen nach Maßgabe der allgemeingültigen gesellschaftlichen normativen Muster zu leben, kurzum die elementaren Grundlagen des Daseins, für alle Orte in Niedersachsen als weitgehend erfüllt gelten, muss die Frage der Lebensqualität an Hand anderer Merkmale als bislang dargestellt überprüft werden. Daran schließt sich wiederum eine ganz andere wichtige Fragestellung an, die im Zusammenhang mit Begriffen wie Bindung, Soziokultur und Gemeinsein zu sehen ist: Warum erleben Menschen im Dorf zum Beispiel gemeinschaftlich die Schließung des Dorfladens als elementaren Verlust und warum

engagieren sich viele Dorfbewohner beim Aufbau eines Nachbarschaftsladens, obwohl das Kaufverhalten sich offensichtlich kaum von dem eines Städters unterscheidet?

Lebensqualität hat folglich noch eine noch ganz andere Maßstabsebene, die sich an Begriffen wie Umfeldatmosphäre, Identität, Heimat, Gemeinschaft, Nachbarschaft orientiert und in Zufriedenheit mündet.

Zufriedenheit ist subjektiv wahrnehmbar aber infrastrukturell nicht direkt wirksam und nicht einfach messbar. Zählt nicht, was man nicht zählen kann?

Zufriedenheit wird dann besonders wichtig für den Menschen, wenn die existentiellen Bedarfe (Haus, Einkommen, Essen, Trinken...) als grundsätzlich befriedigt gelten

Zur Verdeutlichung ein Beispiel aus dem täglichen Leben: Ein Haus erfüllt alle technisch notwendigen Voraussetzungen wie Schutz vor Witterungseinflüssen, Bad, WC, fließend Warmwasser, Heizung... Ein Zuhause wird es aber erst, wenn Identität möglich ist. Wenn man sich persönlich eingebracht hat, mitgestaltet hat Erst wenn atmosphärische Werte, Werte der Bindung einfließen kann Zufriedenheit eintreten. Dabei ist zu beachten, dass viele Standartwerte Schnittmengengrößen sind; Einzelöfen und Brunnenwasser wären existentiell grundsätzlich opportun, entsprächen aber heute nicht vereinbarten gesellschaftlichen Standards. – Noch vor 15 Jahren wurde die Umstellung auf Zentralheizung bei Landwirten als „Anpassung an moderne Wohn –und Lebensverhältnisse in der Dorferneuerung gefördert.

Wenn also die normativen materiellen Standards als erfüllt wahrgenommen werden, greift eine neue Dimension von Qualitätsansprüchen, die in oft weniger bzw. schwieriger erfass- und messbaren Werten, den so genannten „weichen Daseinsfaktoren“ zu finden sind.

Durch die Möglichkeit aktiver Mitgestaltung entsteht die Befriedigung immaterieller Ansprüche.

Mitgestaltung schafft eine atmosphärisch hochwertige Lebensraumqualität, ein positives Lebensklima.

Beide, sowohl die „harten“ als auch die „weichen“ Faktoren, stehen vor allem in den

Schnittmengenpotenzialen in Wechselwirkung zueinander. Bis zu einem gewissen Grad kann vor allem hier hohe Zufriedenheit bei Fehlen materieller Parameter kompensatorisch wirken. In der modernen Industriegesellschaft werden zu Gunsten einer höheren atmosphärischen Qualität technische Standartgrundlagen, Errungenschaften modernen Lebens, durch technisch und praktisch geringwertiger ersetzt. Wer schätzt nicht das heimelige Feuer eines dänischen Kaminofens und lässt dafür die moderne elektronisch gesteuerte Zentralheizung aus...

Die Zentralheizung ist heutiger Standart, der Einzelöfen aber erlebt seine Renaissance und ist Ausdruck gehobener Wohn- und Lebensqualität geworden.

Die Mitgestaltung der eigenen Lebensumstände und des Lebensumfeldes ist vor allem unter der Voraussetzung des Fehlens existentieller Not ein wesentliches Merkmal menschlicher Zufriedenheit.

Mitgestaltung des lokalen und regionalen Umfeldes ist ein Hauptaspekt von ILEK, LEADER und Dorferneuerung. Ein permanentes Angebot an Partizipationsmöglichkeiten wird variabel und projektbezogen während der gesamten Laufzeit dieser interaktiven Entwicklungsprozesse vorgehalten. Eine lokale bzw. regionale Informations- und Kommunikationsplattform wird organisiert, die Wissensnetze initiiert und impliziert.

Nicht immer werden hierbei messbare Ergebnisse bei den aktuell relevanten Indikatoren für die Wirksamkeit des Mitteleinsatzes erzielt, wie sie auch von der FAL in der Evaluation der abgelaufenen Förderphase gezählt und dargestellt worden sind.

Über die mittelbaren Wirkungen der genannten Entwicklungsinstrumente ist schon gesprochen worden. So wurden im DE-Projekt Dorf-Region-Lintelner Geest in ca. 500 Haushaltungen zwischen zwölf und 15 Millionen Euro privates Investitionsvermögen wertgeschöpft; ausgelöst durch

Investitionsanreize und ein positives Investitionsklima durch Mitmachwirkungen. Manchmal und auf manche wirkt dies wie Rechtfertigung durch einen Rechenrick  
Wichtiger erscheint mir insofern der bislang vernachlässigte Blick auf die so genannten „weichen Standortfaktoren“ als Erfolgskriterien.

Durch Mitgestaltung werden Interventionen im Bereich der atmosphärischen Lebensqualität ausgelöst, die nachhaltige Grundlagen zur Strukturverbesserung schaffen. Menschen lernen sich zu organisieren, um Problemlösungen in Eigeninitiative zu finden.

Kommunen lernen über bisherige „Grenzen“ hinweg zu kooperieren und von einander zu lernen, um effizienter und kostengünstiger ihre Pflichtaufgaben zu erfüllen und die freiwilligen Aufgaben mit neuen Inhalten und Zielen zu belegen. Ein qualitativ hochwertiger mit besserer Effizienz horizontaler und vertikaler Kommunikations- und Arbeitsstil etabliert sich nachhaltig.

Akteure werden zu Kreativisten der Gestaltung von Orts- und Regionalentwicklung befähigt.

Durch die Stärkung der Identität mit dem Ort respektive der Region entsteht eine höhere Standortbindung. Die Schaffung eines regionalen Profils verbunden mit Öffentlichkeitsarbeit führt zu einer verbesserten Wahrnehmung der Region. Ein positives Image im Rahmen erfolgreicher Aktivitäten ergibt ein positives Ansiedlungsklima. „Vor der Dorferneuerung fuhr man schnell durch W. durch, heute hält man an und manche wollen so schnell auch nicht wieder weg.“ (Zitat Bgm. W.)

Ein entsprechendes lokales oder regionales Image bzw. Profil fördert sowohl die öffentliche als auch die private Investitionsbereitschaft und wirkt sich positiv auf Standortentscheidungen von Firmen aus. Wenn die infrastrukturellen Voraussetzungen grundsätzlich gegeben sind, sind für die Ansiedlung von Unternehmen, das Standortprofil, die „weichen“ Faktoren, entscheidend, wie entsprechende Kriterienkataloge für die Suche nach einem geeigneten Standort immer wieder zeigen.

Gleiches gilt für Realisationswilligkeit lokaler Akteure, wodurch wiederum wenn manchmal auch erst in der dritten Wirkungsebene Beschäftigung erzielt oder erhalten werden kann.

Einige Beispiele aus der Praxis verdeutlichen dies:

In der Region Hohe Heide sind drei Kompetenzzentren gemäß den Ergebnissen der SWOT-Analyse in den Themenfeldern Wirtschaft/Landwirtschaft entstanden, um bei Fragen der Entwicklung von Betrieben in unmittelbarer Nähe Hilfe und Rat nach Maßgabe der regionalen Bedingungen zu ermöglichen und um eine bessere Wettbewerbsfähigkeit zu erzielen.

„Ziel des Kompetenzzentrums ist der Aufbau einer Informations- Organisationsplattform für die Innovationsbereiche Bioenergie und Pflanzenrohstoffe in der Region Hohe Heide und Nachbarregionen“ (Kompetenzzentrum Bioenergie... Bad Fallingbostal)

In der Wümme-Wieste-Niederung ist für einen Teilbereich das Landschafts- und Marktprofil „Kräuterregion“ entstanden. Das bewirkte in der Folge die Bündelung und Neuausrichtung der touristischen Angebote, die inhaltliche und strategische Kooperation der Gastronomie...man bucht das Lavendelzimmer statt Zimmer Nr. 369...und die Entwicklung neuer Geschäftsfelder wie die „Kräuterforelle“. Nicht immer steht der personelle Aufwand der Unternehmerfamilie in einem optimalen Verhältnis zum Einkommen. Aber verbunden mit der bindenden Wirkung der Identität entsteht Zufriedenheit mit dem Auskommen. Landwirte entdecken neue Einkommensmöglichkeiten und organisieren sich regional, um Erfahrungen auszutauschen und Marktchancen zu ermitteln und zu verbessern.

Die Region Aller-Leine-Tal ist ein gutes Beispiel für den ultimativen Ansatz integrativer Maßnahmen aus örtlicher, übergemeindlicher und regionaler Planungsebene unter Einsatz von AEP, DE und LEADER. Basierend auf den Aussagen einer interdisziplinären Beforschung zur Strukturschwäche ist ein lang anhaltender Entwicklungsprozeß initiiert worden, der auf den verschiedensten Ebenen wirksam ist. Es besteht ein zunehmend hohes Maß an Entwicklungsbereitschaft und an Befähigung aktuelle Fragen anzugehen. Immer wieder entstehen neue Projekte im Rahmen der Partizipation, Wirtschafts- und Sozialpartner sowie Gemeinden kooperieren und arrangieren sich auf hohem Niveau.

In der Einzeldorferneuerung Wachendorf gibt es das ehrgeizige Ziel der Erstellung eines Rosariums auf einer insgesamt ca. 18 ha großen Gesamtfläche. Von der Organisation der Geschäftsbereiche über die Investition bis zum laufenden Betrieb auf dem Umsetzungsweg basiert alles auf einem im Rahmen der Dorferneuerung gebildeten und ständig weiter entwickelten bürgerschaftlichen Engagements.

Gezielte Investitionsimpulse der Gemeinden leisten dabei einen entscheidenden Beitrag, in einem auf Nachhaltigkeit angelegten Entwicklungsprozess am richtigen Ort, zum richtigen Zeitpunkt in angemessener Qualität neben den immateriellen Grundlagen die materiellen Rahmenbedingungen zu schaffen, die Diversifizierungsanreize beinhalten und in der Folge eine Mitmachwirkung bei privaten Investoren nach sich ziehen.

Für die Region, das Dorf oder die Gemeinde wird aktive interaktive Bewegung ausgelöst, die sich bemerkbar macht von der Identität über die Schaffung neuer touristischer Angebote bis hin zu Gebäudeumnutzung und Neuansiedlung, womit das Profil nachhaltig gestärkt wird.

Profil ergibt Profil.

## 03/07: Von der Zweiten Säule zum zweiten Standbein?

### Die neue Förderung des ländlichen Raumes

Loccumer Landwirtschaftstagung 2007

2. bis 4. Februar 2007

### Zum Thema

Der landwirtschaftliche Strukturwandel und die demographischen Veränderungen stellen die ländlichen Räume vor neue Herausforderungen. Wie können sie auch zukünftig als Lebensraum und Wirtschaftsstandort attraktiv bleiben?

Nach der Reform der ersten Säule der Agrarpolitik, die die Marktorientierung der landwirtschaftlichen Erzeugung stärken sollte, steht nun die „Zweite Säule“ – die Förderung des ländlichen Raumes – vor der Reform: In Kürze beginnt die neue Förderperiode 2007 bis 2013. In den nächsten Monaten erfolgen wichtige Weichenstellungen über die Vergabe von Fördermitteln. Was ist zu tun, damit sich die „Zweite Säule“ tatsächlich zu einem zweiten „Standbein“ für die Menschen im ländlichen Raum entwickelt?

Auf der Tagung werden die neuen Förderinstrumente und Beispiele ihrer Nutzung vorgestellt und diskutiert. Es wird aber auch über die Frage gestritten, wohin sich die Förderpolitik mittelfristig bewegen soll: Soll primär gefördert werden, was Wachstum und mehr Arbeitsplätze verspricht, oder sollen die benachteiligten Regionen unterstützt werden? Wie sollen zukünftig die Mittel zwischen erster und zweiter Säule verteilt werden? Soll sich die EU überhaupt in Programme auf lokaler Ebene einmischen, oder soll die Subsidiarität gestärkt werden? Wie können die vielen verschiedenen Akteure so zusammen gebracht werden, dass eine einheitliche und effektive Förderung des ländlichen Raumes möglich wird?

Dr. Joachim **Lange**, Evangelische Akademie Loccum, Tagungsleiter

### Das Programm

#### Freitag, 2. Februar 2007

Begrüßung und Eröffnung

Dr. Joachim **Lange**, Evangelische Akademie Loccum

Die Herausforderungen an die ländlichen Räume

Prof. Dr. Ulrich **Jung**, Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung NIW, Hannover

Was hat die Förderung des ländlichen Raumes gebracht? Lehren für die Zukunft

Regina **Grajewski**, Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft FAL, Braunschweig

Zwischen „Lissabon“ und territorialer Kohäsion

Die schwierige Suche nach einer angemessenen Entwicklungsstrategie

Prof. Dr. Jürgen **Aring**, Universität Kassel

Udo **Hemmerling**, Deutscher Bauernverband, Berlin

Förderpolitik in der Verflechtungsfalle?

Prof. Dr. Siegfried **Bauer**, Universität Gießen

Wolfgang **Reimer**, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Bonn

Worauf zielt die Förderpolitik der Europäischen Kommission?

Markus **Hopfner**, Europäische Kommission, Generaldirektion Landwirtschaft, Brüssel

Die eierlegende Wollmilchsau?

Welche Förderpolitik brauchen wir?

Podiumsdiskussion mit den Referierenden des Tages

### **Samstag, 3. Februar 2007**

Welche Förderpolitik bekommen wir?

Das Beispiel Niedersachsen

Michael **Kix**, Nds. Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Hannover

Das Beispiel NRW

Dr. Ludger **Schulze Pals**, Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes NRW, Düsseldorf

Kommentare:

Hans-Jürgen **Klein**, Mitglied des Niedersächsischen Landtags, Steinau/Hannover

Wilfried **Steffens**, Landvolk Niedersachsen, Hannover

Bereiche und Instrumente der Förderung:

Lebensqualität im ländlichen Raum und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft

Dr. Frank **Bröckling**, planinvent, Münster

Die Ausgestaltung von Agrarumweltmaßnahmen: „Ausgleichszahlung“ oder „Honorierung von Leistungen“?

Bernhard **Osterburg**, Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft FAL, Braunschweig

Regionalmanagement

Prof. Dr. Peter **Dehne**, Hochschule Neubrandenburg

Förderung des ökologischen Landbaus

Jobst-Hendrik **Held**, Universität Göttingen

Arbeitsgruppen

AG 1: Lebensqualität im ländlichen Raum und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft

Dr. Frank **Bröckling**, planinvent, Münster

Klaus-Dieter **Karweik**, GLL Verden, Amt für Landentwicklung

Dr. Wilfried **Steffens**, Landvolk, Hannover

Moderation: Prof. Dr. Ingo **Mose**, Universität Oldenburg

AG 2: Agrarumweltmaßnahmen

Dr. Eckhard **Asche**, Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Oldenburg

Bernhard **Osterburg**, FAL Braunschweig

Martin **Schulz**, Arbeitsgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft ABL, Quickborn

Gisela **Wicke**, Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, NLWKN, Hannover

Moderation: Stephan **Wichert-von Holten**, Kirchlicher Dienst auf dem Lande, Hannover

AG 3: Regionalmanagement

Prof. Dr. Peter **Dehne**, Neubrandenburg

Dr. Cord **Petermann**, Dienstleistungsagentur für Regionalvermarktung, Ländliche  
Erwachsenenbildung in Niedersachsen, Sulingen

Karolin **Thieleking**, KoRiS Kommunikative Stadt- und Regionalentwicklung, Hannover

Moderation: Dr.-Ing. Evelyn **Gustedt**, BUND Bund für Umwelt- und Naturschutz Niedersachsen,  
Hannover

AG 4: Förderung des ökologischen Landbaus

Jobst-Hendrik **Held**, Universität Göttingen

Harald **Gabriel**, BIOLAND Landesverband Niedersachsen/Bremen e.V., Visselhövede

Dr. Ludger **Schulze Pals**, MUNLV, Düsseldorf

Moderation: Franz **Jansen-Minßen**, Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Oldenburg

### **Sonntag, 4. Februar 2007**

Von der Zweiten Säule zum zweiten Standbein: Was ist zu tun?

Abschlussdiskussion:

Minister Hans-Heinrich **Ehlen**, Niedersächsischer Minister für den ländlichen Raum, Ernährung,  
Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Hannover

Cornelia **Behm**, MdB, Agrarpolitische Sprecherin, Bündnis 90/Die Grünen, Berlin

und die Berichterstatter der Arbeitsgruppen:

Dr.-Ing. Evelyn **Gustedt**, BUND, Hannover

Franz **Jansen-Minßen**, LWK, Oldenburg

Prof. Dr. Ingo **Mose**, Universität Oldenburg

Stephan **Wichert-von Holten**, KDL, Hannover